Preis: 20 Pfennig
Frankreich 4 frs.
Italien 2 Lire, Schweiz 40 Rappen, Spanien Ptas. 1.25, Portugal 2.– Esc., Ungarn Pengö –.36, Belgien 2.50 bfrs., Holland 20 Cts., Kroatien 7 Kuna, Serbien 5 Dinar, Bulgarien 8 Lewa, Rumänien 20 Lei
Slowakei Ks. 2.50

DONNERSTAG, 6. MAI 1943
18. JAHRGANG ∴ FOLGE 18

Mit herzlichen Heimatgrüßen
an die Front von:

VERLAG FRANZ EHER NACHF., GMBH.,
MÜNCHEN 22



In solchen Fällen ist die Sonne Afrikas willkommen.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Pundsack (Wb.).

Der Führer und Marschall Antonescu begeben sich im Führerhauptquartier zu den Besprechungen, die im Beisein des Reichsaußenministers v. Ribbentrop gepflogen wurden; neben dem rumänischen Staatschef: Gesandter Dr. Schmidt, rechts vorn: Staatsminister Dr. Meißner; hinter Adolf Hitler: Joachim v. Ribbentrop.

Aufnahmen: Gerd Baatz (Laux).



Ungarns Reichsverweser Nikolaus v. Horthy wird im Führerhauptquartier vom Außenminister des Deutschen Reiches begrüßt.



Ungarns Reichsverweser im Führerhauptquartier. Aufnahme: H. Hoffmann.

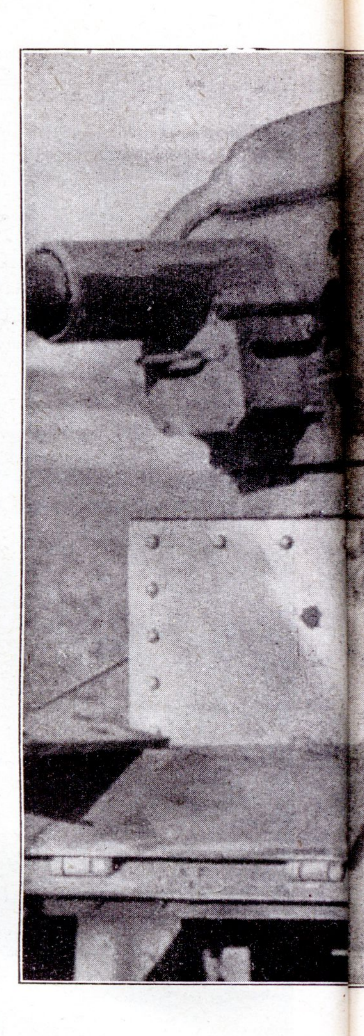
Die Besprechungen zwischen Adolf Hitler und Nikolaus von Horthy führten zu einer vollkommenen Übereinstimmung in allen politischen und militärischen Fragen; sie waren getragen von dem Geist der traditionellen Freundschaft zwischen zwei Völkern, die beide die Geißel des Bolschewismus in ihren Ländern kennengelernt haben



SA.-Mann – Journalist – Soldat!
Die „Österreichische Legion" vor dem Einmarsch in die Heimat am 1. April 1938. Auf dem Kühler sitzend Franz Roth.



Franz Roth als Kriegsberichter verwundet in Griechenland.
Er begleitete stets die Aufklärungsabteilung der Leibstandarte ᛋᛋ Adolf Hitler und wurde beim Kampf um eine wichtige Paßstraße durch einen Streifschuß am Kopf verwundet. Wie durch ein Wunder wurde nur die Kopfhaut verletzt, so daß Roth nach einigen Ruhetagen seine in der ganzen Welt verbreiteten Aufnahmen vom „Sprung der Leibstandarte" über den Golf von Patras machen konnte.



Franz Roth als Lehrmeister seiner Kameraden.
Fast sämtliche Bildberichter der Waffen-ᛋᛋ sind durch seine Schule gegangen. Durch packende Vorträge bildete er den Nachwuchs heran. Im Archiv einer Bildnachrichtenagentur erläutert Franz Roth an Hand seiner Photos technische Feinheiten. Links neben ihm der ebenfalls an der Ostfront gefallene Bildberichter Puttrich-Reignard.

„Im Augenblick, da ich diese letzte Aufnahme abdrücke . . .

. . . trifft mich die fdl. Kugel . . ."



Franz Roth im abessinischen Krieg.
Ein interessanter Vorgang: Der berühmte Kaffa-Kaffee wird geröstet.

DEM JOURNALISTEN UND KRIEGSBERICHTER FRANZ ROTH ZUM GEDENKEN

Die Leser des „JB." haben oft genug die eindrucksvollen Bildberichte des ᛋᛋ-Kriegsberichters Franz Roth bewundern können. Schon lange vor dem Kriege gehörte Franz Roth zu unseren vorzüglichsten Mitarbeitern. Jetzt hat eine feindliche Kugel diesen kühnen und einzigartigen Mann, der zur Dollfußzeit als SA.-Mann in

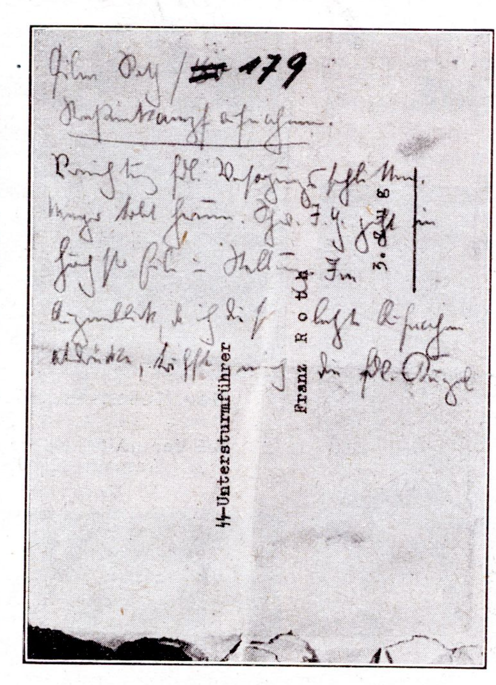


Es wird weitergebastelt . . .
schrieb Franz Roth unter dies Bild. Basteln war neben dem Photographieren seine große Leidenschaft. Nichts war vor seinem Schraubenzieher sicher. An photographischen Apparaten, besonders an Telekameras, hat Roth verschiedene Verbesserungen erfinden können.



Dreimal war Franz Roth als Bildberichter in Spanien, um den Kampf der Nationalen gegen bolschewistisches Untermenschentum im Bilde festzuhalten. Hier fährt er in einem nationalspanischen Panzer einen Angriff gegen die bolschewistischen Stellungen mit. Diese Aufnahmen wurden seinerzeit in der Presse der gesamten Welt abgedruckt

den Reihen der österreichischen Legion stand, dessen Bildberichte aus dem Abessinienkrieg wie aus dem spanischen Freiheitskampf über die ganze Welt gingen, und der dann seit 1939 unvergeßliche Bildberichte aus dem großen Krieg lieferte, niedergestreckt. An einem Lungendurchschuß, seiner zweiten Verwundung in diesem Kriege, ist der Tapfere gestorben.

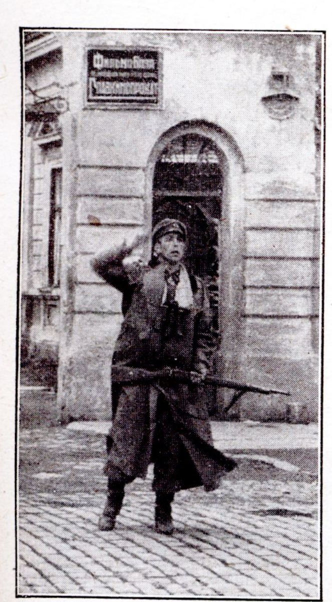


Pflichtbewußtsein bis zum Letzten!

Notizen auf einem Briefumschlag — „. . . Im Augenblick, da ich diese letzte Aufnahme abdrücke, trifft mich die feindliche Kugel!"



Die letzte Aufnahme von Franz Roth als Kriegsberichter der Waffen-SS vor Charkow.













Ein paar seiner berühmten Bilder

Der „schnelle" Meyer (= Eichenlaubträger SS-Sturmbannführer Kurt Meyer) bei Säuberung einer sowjetischen Stadt — Panzer werden niedergekämpft — „Heraus aus den Schlupflöchern!" — Er kam aus dem brennenden Sowjetpanzer



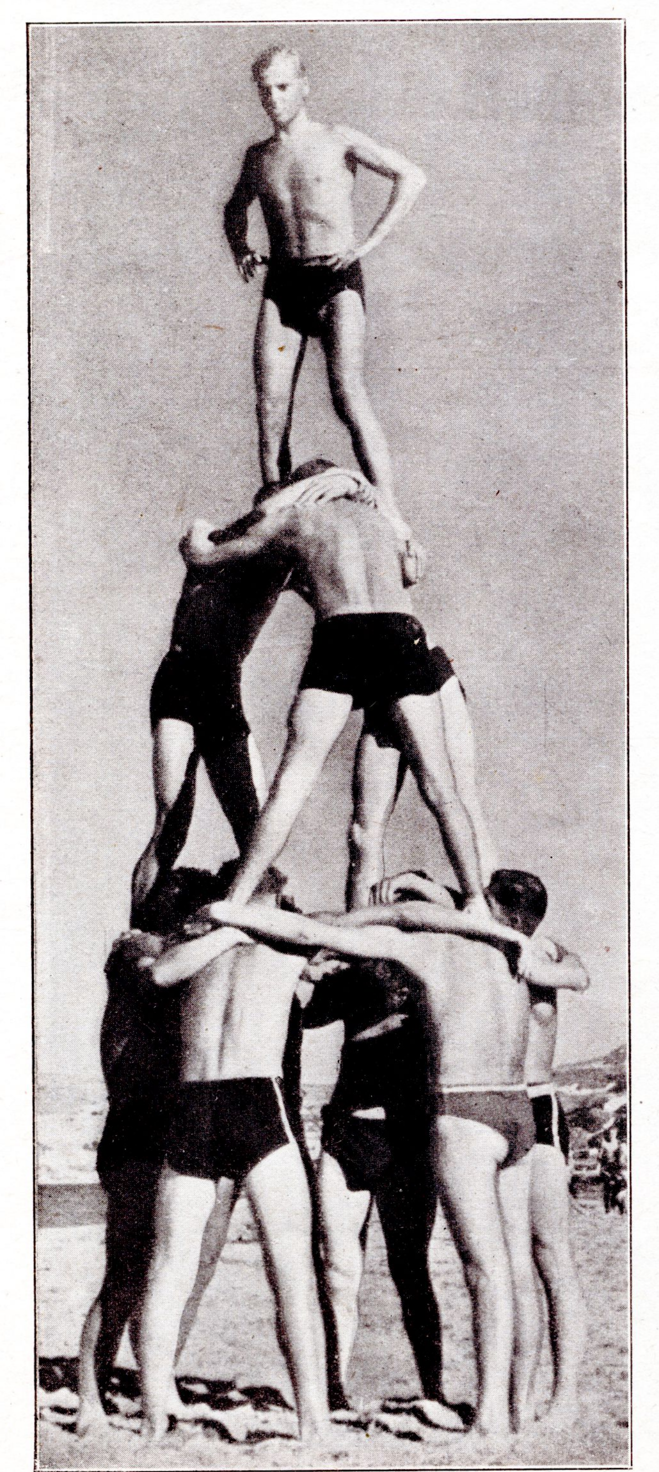
Mittelmeer-Schnellbootfahrer
sind am Morgen vom Einsatz zurückgekommen und erfrischen sich jetzt auf ihre eigene lustige Art.

Schnell und wendig wie ihr Boot

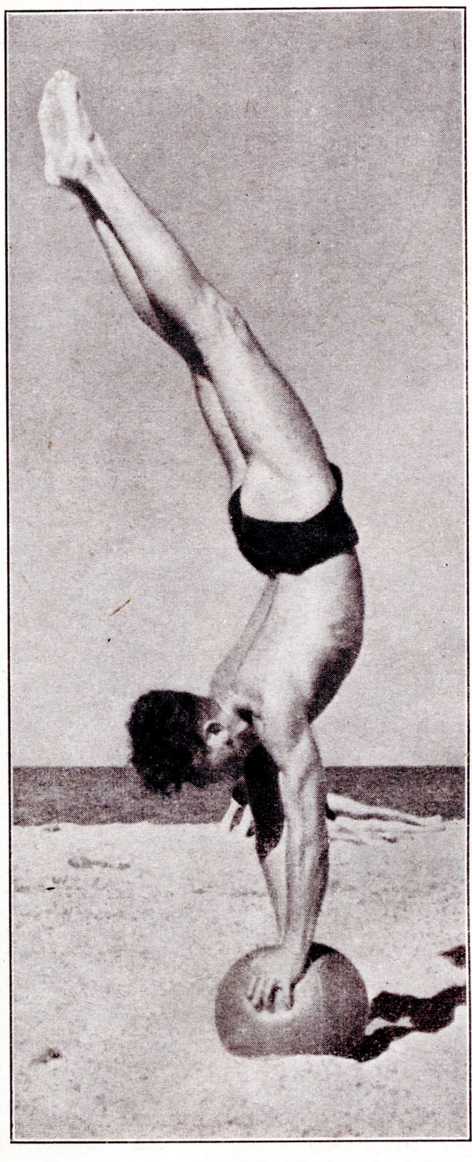
PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Brenner (Atl.).



Der Kommandant schafft es über vier Mann.
Daß der „Alte" so 'ran geht, das ist natürlich ein Ansporn für die gesamte Besatzung.



Varieté am Strande.
Diese hohe Pyramide ist der Stolz der Besatzung.



Das kann nicht jeder –
und außerdem stählt es den Körper.



Seine Spitzenleistung
wird von allen Kameraden neidlos anerkannt.

Die verlorene Kompanie

ROMAN VON HEINRICH EISEN

(2. Fortsetzung.)

Der Schluß in Folge 17:

„Feldwebel Käufer mit Kompanietrupp und Sanitäter zur Stelle!"

„Ihre Meldung ist falsch, Feldwebel — der Kompanietrupp ist nicht vollzählig."

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, Maier zwo fehlt."

Rott weiß wohl, daß sie ihn vielleicht für kleinlich halten, daß sie denken, er wüßte nicht, wie es in ihnen aussieht nach der Angst, die sie um ihn gehabt hatten. Aber keine seelische Erschütterung, kein körperlicher Schrecken darf die soldatische Haltung beeinträchtigen und erst recht nicht die Genauigkeit einer Meldung.

„Haben Sie vom Funktrupp etwas gefunden?" fragt er kurz. Genau so, als fragte er, ob die Feldküche geheizt sei.

„Nein, Herr Hauptmann." Käufer gibt sich Mühe, ebenso sachlich beherrscht zu antworten. „Wir sind eben erst angekommen — es ist schon zu dunkel."

Rott fragt den Sanitäter: „Was ist mit der Bolschewistin?"

„Sie war schon tot, Herr Hauptmann, als sie mit ihr kamen."

„Was hat sie denn —?" fährt es Käufer heraus aber schleunigst bricht er ab, denn eigentlich hat er nichts zu fragen. Doch Rott antwortet ruhig: „Sie hatte schon am Nachmittag dem Flieger Zeichen gegeben und wollte es eben wieder tun."

Die Melder Pfeffer und Salz und den Hornisten Dullinger schickt er zu dem LKW. mit dem Auftrag, Maier beim Abladen zu helfen und die Sachen gut zu bewachen, bis sie von der Kompanie geholt würden. Käufer und den Sanitäter läßt er gleich zum Versteckhof gehen, er selbst reitet zur Kompanie. Ein Posten ruft ihn an, dann geht es halblaut von einem zum anderen: „Der Hauptmann kommt!" Sie atmen auf und es ist, als fühlte Rott den belebenden Zug der Freude, der ihm von der Kompanie entgegenweht. Er sieht in die nächsten Gesichter, soweit dies im Dunkel möglich ist. Er kennt noch keinen und doch ist er mit ihnen eng verbunden, als wäre er schon immer bei ihnen gewesen.

„Fertigmachen!" ruft er ihnen zu. „Fertigmachen!" sagen sie weiter und laufen auch schon zu ihren Sachen. Sie wissen zwar noch nicht, wohin er sie nun führen wird, aber der Ton seines Befehls klang so, als stünden da irgendwo Betten bereit.

Der Hof war zwar geräumt, aber unversehrt, immer noch eine weit bessere Unterkunft als die Schutthaufen und Kellerlöcher auf der Höhe Windig. Dort vor hatte Rott nur eine Feldwache gelegt, doch da sich der Feuerüberfall wiederholen konnte, nicht in den zerstörten Ort selbst, sondern an den unteren Rand des Wäldchens an seiner Ostseite. Mann und Roß sind zufrieden, dichte Wände um sich herum und ein Dach über dem Kopfe zu haben. Eine Wache ist eingeteilt. Beim einzigen Zugang zu dem Hofe steht ein Doppelposten, ein Horchposten liegt draußen auf halbem Wege nach der Anhöhe und der Waldzunge, bei einer Birke.

Rott geht noch einmal hinaus, überzeugt sich, daß alles in Ordnung ist. Die Luft ist kalt geworden. Der Schnee haucht Nebel aus. Morgen früh wird man auf fünfzig Schritte aneinander vorbeilaufen können, ohne sich zu sehen, denkt er. Wie aber soll er die Flanke des Regiments schützen gegen einen vierzig Kilometer langen Waldrand, wenn dieser hinter einer Nebelwand verborgen ist? Er wird zugleich mit dem Regiment als rechte Seitendeckung marschieren müssen. Nun — das Bataillon wird ja die Funker schicken oder mindestens einen Melder. Anderenfalls muß Pfeffer oder Salz mal auf dem Kraftrad hin.

Es ist 22 Uhr. Rott stellt seinen Taschenwecker auf vier und streckt sich bei den Pferden aus. Dort ist es am wärmsten. Vollbeladen kommt der Wagen vom LKW. her. Maier zwo meldet den Kompanietrupp zurück.

„Hat alles gestimmt?" fragt Rott schon im Halbschlaf.

„Jawohl, Herr Hauptmann."

„Ihr könnt euch gleich bei mir hier schlafen legen. — Waren meine Sachen alle dabei?"

„Jawohl, Herr Hauptmann, eine Offizierskiste, dreißig Flaschen in einem Korb, fünfzig Zigarren und tausend Zigaretten und eine Rechnung vom Herrn Oberzahlmeister."

Sie machen sich neben Rott ein Lager und tuscheln zusammen. Nach einer Pause sagt Maier zwo: „Herr Hauptmann — eine Flasche ist zerbrochen . . ."

Eine Weile ist es still, dann fragt Rott: „So — was denn für eine?"

Er hört sie wieder tuscheln, und nach einer kleinen Weile kommt die Antwort: „Das wissen wir nicht, Herr Hauptmann." Aber in diesem Augenblick bekommt Maier einen Hustenanfall.

„Kognak war's" — sagt Rott.

Die drei halten den Atem an, so, wie wenn es ganz nahe geblitzt hat und man nun auf das Krachen des Donners wartet.

„Löhnung für drei Dekaden im voraus ist auch dabei", lenkt einer ab.

Vergeblich.

„Ist denn noch was drin in der zerbrochenen Flasche?"

Kleinlaut und doch hörbar erlöst kommt die vierfache Antwort wie aus einem Munde: „Jawohl, Herr Hauptmann."

„Na, dann laßt ihn mich auch mal versuchen."

Fünf Minuten später gehen Rotts Atemzüge gleichmäßig und tief.

Viertes Kapitel

Um vier Uhr hat Rotts Taschenwecker geschnarrt. Er hat Pfeffer mit dem Krad zum Bataillon geschickt. Er ist sofort wieder eingeschlafen. Nun zerbricht er sich den Kopf, was das für ein seltsames Geräusch ist. Endlich fällt es ihm ein. Er hat als Junge mal in ein Nest mit jungen Vögeln gesehen. So ist das: ein ununterbrochenes, aufgeregtes Zwitschern.

Ist er eigentlich wach oder schläft er? Es ist stockdunkel um ihn. Natürlich, wenn man die Augen zu hat! Er schlägt sie auf. Heller ist es nun auch nicht, aber das Geräusch ist eine Stimme geworden. An seinem Ohr flüstert sie: „Herr Hauptmann . . . Herr Hauptmann . . ."

Halblaut lacht er auf: „Wollen Sie mich eigentlich wecken oder wollen Sie verhüten, daß ich aufwache?" Er schiebt den Kopf aus dem Schlafsack.

„Ich wollte die anderen nicht stören. Posten eins. Draußen ist ein Melder von der Feldwache. Es gehe irgend etwas vor, aber sie wissen nicht recht was."

„Dann sollen sie's feststellen. Dazu sind sie ja dort."

Rott sieht auf die Uhr. Sechs. Pfeffer ist noch nicht zurück. Auch kein Melder des Bataillons ist gekommen.

Er schüttelt die Decke weg und schält sich aus dem Schlafsack fährt in die Stiefel. Maier regt sich.

„Bleiben Sie liegen, Maier. Ich gehe allein."

Er schnallt um und zieht mit dem Posten los. Vor der Türe steht der Melder der Feldwache. Er ist sichtlich aufgeregt.

„Nun, wo fehlt's denn?"

„Russen — Herr Hauptmann!"

„Was? — Wo?"

„Überall —"

„Ja, warum habt ihr denn nicht geschossen?"

„Kienzel meinte, es wäre besser, still zu sein und den Herrn Hauptmann zu holen."

Rott befiehlt dem Posten: „Alarmieren Sie leise die Kompanie! Höchste Gefechtsbereitschaft, aber lautlose Stille. Verstanden? Der Kompanietrupp soll mir ins Dorf nachkommen."

Der Nebel, den Rott vorausgesehen, ist dick wie blaugrauer Brei. Man weiß nicht, ob es noch Nacht ist oder schon tagt.

Sie vermeiden unnötige Geräusche. Dann und wann ist es Rott, als hörte er etwas: Mal oben vom Weg her, mal unten vom Wald herauf. Aber der Nebel verschluckt alles. Als sie jedoch auf der Höhe des Dorfes sind, trifft ein unbestimmter, anhaltender Laut von fern her links an sein Ohr. Er trifft ihn wie ein Stoß. Dort, eine halbe Stunde entfernt, führt die große Straße. Das Regiment marschiert. Und hier in seiner Flanke — wenn die Kerle keine Gespenster gesehen oder gehört haben — wimmelt der Russe herum! Und keine Verbindung mit dem Bataillon — das fängt ja gut an!

Er lauscht und späht nach allen Seiten. Nichts. Mauerrestsilhouetten tauchen auf, dunkle Schutthaufen, dunkle Trichter. Dann, man stößt schon beinahe mit der Nase darauf, das Birkenwäldchen. Sie tasten sich durch. Eine Gestalt steht da, wie aus dem Nichts gewachsen. Der Wachhabende, Unteroffizier Kienzel, ein blutjunger Kerl.

„Was haben Sie beobachtet?"

„Zwei Panzerspähwagen und einen Reitertrupp. Die Panzerspähwagen müssen noch im Dorf stehen. Man kann sie nicht sehen, aber man hört von Zeit zu Zeit sprechen und rufen. Bolschewisten, Herr Hauptmann."

„Und der Reitertrupp?"

„Er war plötzlich hier vor dem Wäldchen, hat sich dann nach dem Weg an der Ecke zusammengezogen und ist auf ihm weitergeritten."

„Warum haben Sie ihn nicht zusammengeschossen?"

Das weiß Kienzel auch nicht recht. Es war alles so unheimlich gewesen. Er hatte das Gefühl gehabt, daß es richtiger war, sich ruhig zu verhalten und zunächst den Chef zu verständigen. Auch am Wald unten waren Geräusche, und dann fern drüben auf der großen Straße.

„Natürlich — da drüben marschiert unser Regiment!"



Heinrich Eisen, der Autor unseres Romans. Aufn. Knauer.

„Nein, Herr Hauptmann — dort drüben marschieren die Russen."

Rott starrt ihm eine Sekunde ins Gesicht. „Woraus schließen Sie das?"

„Das Geräusch begann auf der Feindseite, Herr Hauptmann."

„Sie meinen, die da drüben ziehen nicht von Westen nach Osten, sondern von Osten nach Westen?"

„Jawohl, Herr Hauptmann."

Rott überlegt kurz. Dann müßte sich die Kompanie sofort auf das Bataillon zurückziehen, damit sie nicht abgeschnitten wird. Aber darf er das, bevor er Gewißheit über die Lage hat?

„Nehmen Sie zwei Mann, Kienzel, und stoßen Sie zur Straße vor. Stellen Sie fest, was dort marschiert."

Drei Mann schickt er nach dem Wald hinunter: „Laßt euch nicht erwischen." Zu den beiden übrigen sagt er: „Kommt, wir schnappen die Panzerspähwagen."

Vorsichtig tappen sie sich aus dem Wäldchen heraus über den freien Platz, dann zwischen den Granattrichtern und Schutthaufen hindurch. Spähen und lauschen. Nichts zu sehen, nichts zu hören. Hier in der Nähe müssen sie aber doch sein! Richtig, seitlich hinter ihnen springen jetzt Motoren an.

„Rasch!" ruft Rott halblaut. Sie laufen, was sie können, aber die Panzer fahren schon, sind nicht mehr einzuholen.

Rott unterdrückt einen Fluch — im nächsten Augenblick beglückwünscht er sich. Ein neuer dumpfer Laut ist zu vernehmen. Wird deutlich: Hufgestampf im Schnee Sie pirschen sich näher heran. Vor der linken Waldspitze taucht aus dem Dunkel eine noch dunklere Masse auf. Zieht vorbei. Gedämpfte Stimmen, leises Klirren dazwischen. Knarren von Lederzeug, Schnauben der Pferde. Kavallerie. Sie zieht den Weg weiter an der Nordseite des Dorfes entlang. Die dunkle Masse — kleine Lücken dazwischen — will kein Ende nehmen. Nun kann kein Zweifel mehr sein. Hier handelt es sich nicht um bolschewistische Kräfte, die aus dem Waldgebiet gegen die rechte Flanke des deutschen Vormarsches operieren, sondern um einen frontalen Vormarsch der russischen Armee von Osten nach Westen. Er darf nicht mehr zögern. Die Kompanie muß sofort kämpfen oder abrücken. Vielleicht kann er sich noch mit ihr durchschlagen, wenn er sich abseits der Wege im freien Gelände hält.

Er wartet nicht, bis die Reiterkolonne zu Ende ist. „Beobachtet hier weiter", sagt er zu den beiden Männern, „wenn die anderen wieder zurück sind, folgt ihr so rasch wie möglich der Kompanie. Wir rücken zum Bataillon ab." Kaum aber ist er auf dem Wege, als er in seinem Entschluß bereits wankend geworden ist. Warum hat ihm das Bataillon keine Melder geschickt, keinen Ersatz für die Funker? Bestimmt war es versucht worden, aber wohl zu spät. Sie waren nicht mehr durchgekommen. Oder hatten die LKW.-Fahrer seine Meldung gar nicht überbracht? Warum war es zu keiner Gefechtsberührung mit den Feldwachen gekommen? Irgend etwas davon hätte man doch hören müssen . . .

Fragen über Fragen und auf keine eine Antwort. Der Teufel soll's holen! Wenn es wenigstens Tag wäre und der Nebel verschwände, daß man mit dem Glas einen Überblick bekommen könnte! Und doch verdankt die Kompanie wahrscheinlich nur der Nacht und dem Nebel, daß sie überhaupt noch da ist.

Auf halbem Wege kommt ihm der Kompanietrupp entgegen. Pfeffer ist dabei. Er ist eben zurückgekommen. Zu Fuß. Das Motorrad hatte er liegenlassen müssen. Vom Bataillon hatte er in Klein-Moskau nichts mehr gefunden, dagegen hätte er auf dem Rückweg beinahe bolschewistische Reiter über den Haufen gefahren. Sie hatten wie verrückt hinter ihm hergeschossen. Es hatte zwar nicht ihm, aber seinem Fahrzeug das Leben gekostet.

„Kehrt!" sagt Rott kurz.

Von der großen Straße her dröhnt es dumpf. Kurz hintereinander immer wieder. Eine Kette von Einschlägen. Schon ist kein einzelner mehr herauszuhören, es ist ein ununterbrochenes wütendes Grollen, lang hingedehnt von Westen noch Osten. Deutsche Artillerie hat die Vormarschstraße der Bolschewisten unter heftiges Feuer genommen. Freude und Zuversicht durchzuckt ihn. Es wird gekämpft. Vielleicht haben sie den Gegner nur 'ran-, vielleicht auch durch die vorgeschobenen Stellungen durchgelassen, um ihn wie eine Katze im Sack zu fangen und um so gründlicher zu vernichten.

Nun kommt das Krachen und Grollen auch halbrechts vor ihnen näher, aus dem Bachtal, durch das der Weg nach Klein-Moskau führt. Das muß doch jetzt gerade vollstecken von der bolschewistischen Kavallerie. Er möchte nicht mit seiner Kompanie dort sein. Auch nicht droben auf der Straße.

Die Kompanie steht im Hof. Die Züge hintereinander, er sieht, es könnte sofort losgehen. Glückstern steht gesattelt beim Troß. Die Wagen sind bespannt.

Rott läßt Halbkreis formieren. Sieht eine kurze Weile in die Gesichter. Da ist Roschall, daneben Fähnrich von Turra — die kennt er schon. Käufer und Unteroffizier Huber. Der Sanitäter. Sein Kompanietrupp.

Mit heiterem Gesicht sieht er sich im Halbkreis um, wünscht ihnen halblaut: „Morgen, Kompanie!" und ebenso vorsichtig gedämpft, aber erkennbar herzlich klingt es zurück: „Morgen, Herr Hauptmann!" Ihm ist, als fiele da und dort von einem Gesicht die Besorgnis, die unruhige Spannung, die verdrossene Erwartung unangenehmer Dinge. Er erklärt ihnen die Lage, so wie er sie sich denkt. Es kann sein, daß sie mächtig in der Sch—Tinte hocken. Nur wegen dieses verdammten Volltreffers in den Funktrupp. Er glaubt aber sicher, daß die Bolschewisten zurückgeworfen werden, noch heute, spätestens morgen. Dann kann die Kompanie von der beherrschenden Höhe Windig oder aber vom Walde aus entscheidend zu ihrer Vernichtung beitragen. Eines aber muß unter allen Umständen versucht werden: die Herstellung einer Verbindung mit dem Bataillon oder einer anderen Einheit. Außerdem ist vorsorglich zu erkunden, wo gegebenenfalls ein Rückmarsch der Kompanie zwischen den bolschewistischen Kolonnen und ein Durchbruch durch ihre vorderen Linien möglich sein könnte.

„Wer sich freiwillig meldet, Hand hoch!"

Das ist fast die ganze Kompanie. Rott lacht sie an und sie freuen sich darüber, daß er sich freut.

„Wir wollen drei Spähtrupps schicken, je einen Führer und zwei Mann. Der erste soll versuchen, in der Nähe des Weges, auf dem ihr hermarschiert seid, am Talrand entlang durchzukommen, der andere links davon vor dem großen Wald, der dritte rechts oben bei der Straße. Dazu brauche ich die geschicktesten Leute. Ich kenne euch noch nicht, sucht sie unter euch selbst aus. Soweit ihr nicht einig werdet, entscheidet der Feldwebel."

Nach kaum zwei Minuten stehen neun Mann vor der Front. Pfeffer und Salz sind dabei, Ruppel und Turra. Sie haben sich schon zu je dreien zusammengefunden und sich bereits über Links, Mitte und Rechts geeinigt

Rott bespricht noch einmal Auftrag und Verhalten mit ihnen. „Es ist möglich, daß die Kompanie nicht mehr da ist, bis ihr zurückkommt. Dann werdet ihr entweder hier oder an der Südostecke des Dorfes oder, am vordersten Baum der Waldspitze oder bei der innersten Stelle der Waldecke hinten ein Grabkreuz finden. Es steckt in der Erde in einer Konservenbüchse, in der die entsprechende Nachricht liegt."

Sie sehen ihn mit hellen Augen an. Er denkt doch an alles. Sie fassen kalte Verpflegung und rücken ab. Das Feuer im Tal vorne hat aufgehört. Von der großen Straße her rollt noch immer der Donner. Die Spähtrupps sind rasch im Dunkel und Nebel verschwunden. Rott trifft weitere Anordnungen für die Sicherung der Kompanie und ihr Verhalten bei unvermeidbarem bolschewistischem Besuch. Was kommt, ruhig in den Hof hereinlassen, dann möglichst lautlos erledigen. Die Kompanie kann sich alarmbereit in die Gebäude legen. Kräfte speichern, Vorrat schlafen — man kann nie wissen. Feuer darf gemacht werden, denn wer so nahe herkommt, daß er selbst bei diesem Nebel den Rauch riecht oder sieht, hat auch schon den Hof erkannt und würde ihn sowieso betreten. Für sie aber ist Wärme wichtig, denn sie hält die Kräfte und die gute Laune zusammen. Die Feldküche gibt zum Mittag warmes Essen aus. Der Feldwebel erhält den Auftrag, vorsorglich drei Kreuze zusammennageln und drei leere Konservenbüchsen bereithalten zu lassen. Dullinger schickt er ins Dorf hinüber mit der Mitteilung, daß die Kompanie vorläufig auf dem Versteckhof bleibe.

Maier spritzt an „Fallen Sie nicht, Maier!" lacht ihm Rott zu. Maier fängt sich gerade noch.

„Der Kaffee für Herrn Hauptmann ist fertig."

Richtig, es ist ja schon Tag und er hat einen gewaltig leeren Magen. Nun er daran erinnert wird, ist's, als sackten ihm die gesamten Eingeweide weg.

„Und die Kompanie?"

„Hat schon getrunken, Herr Hauptmann."

„Schön — dann suchen Sie mir mal eine stille Ecke."

Maier stockt einen Augenblick, dann fragt er verständnisinnig: „Papier? Herr Hauptmann?"

„Nein, Mensch, zum Kaffeetrinken!"

Maier läuft nachträglich rot an und zerbricht sich vergeblich den Kopf, wozu man zum Kaffeetrinken eine stille Ecke braucht. Natürlich findet er sie. Bei der Bagage gibt es immer alles. Die abgeteilte Hälfte eines Wagens ist zu einem geradezu luxuriösen Wohn- und Schlafraum eingerichtet: Feldbettmatratze auf hoher Strohunterlage mit zwei Decken und einem riesigen Sofakissen, eine an der Wagenwand angeschraubte auf- und niederklappbare kleine Tischplatte, ein zusammenlegbares Feldstühlchen. Dicht über der Matratze ein schmales, langes Wandbrett, auf dem die verschiedensten Gebrauchsgegenstände aufgebaut sind, dazwischen zwei bunte Holzengelchen als Leuchter links und rechts von einem kleinen Bild in Goldrahmen. In einem Blechbehälter gesichert ein Feuerkorb. Kleine Holzklötze glühen darin und er strömt in die nächste Umgebung behagliche Wärme aus.

„Sieh mal einer an! Welcher General wohnt denn in diesem Schloß?

„Der Unteroffizier Huber, Herr Hauptmann."

„Ist er denn mit der Einquartierung einverstanden?"

„Ich habe ihn nicht gefragt."

„Das gehört sich aber, Maier. Sagen Sie ihm Bescheid."

Rott klettert in die Wagenwohnung, macht es sich bequem, läßt die Zeltplane herunter, damit die Wärme drin bleibt. Zündet eines der Lichtchen an, nimmt das Bild, dessen schmaler goldener Rahmen im Kerzenschein aufleuchtet: ein hübsches rundbackiges Bauernmädchen, das sich, offenbar mit Rücksicht auf den Säugling, den es im Arme hält, Mühe gibt, recht mütterlich würdig auszusehen.

Die Plane wird hochgeschoben und Huber schaut herein.

„Na, Sie glücklicher Familienvater!" ruft ihm Rott zu.

„Faddr scho, aber net Familie. Sell isch bloß mei Braut."

„Ja warum heiraten Sie denn nicht?"

„I mecht scho"

„Und sie?"

„Sie mecht au — aber dr Faddr leid's halt net."

Er sieht sehr bekümmert aus.

„Und Sie wissen sich keinen Rat, Huber?"

„Noi, wenn des Kend nex hilft, hilft überhaupt nex. Mr misset halt warde, bis se volljährig isch, abr no enterbt se."

„Bis dahin ist vielleicht alles anders, Huber. Wenn Sie zurückkommen, wird er sie Ihnen schon geben. Lassen Sie nur die Hoffnung nicht sinken, die Hoffnung ist schon das halbe Glück."

„Jo, jo", philosophiert der wackere Schwabe, „meischtens s oinzige."

Maier bringt den Kaffee, stolz auf einem Präsentierbrett gedeckt wie im feinsten Hotel. Rott schnuppert. „Bohnen?"

„Nur!" strahlt Maier und schiebt das Tablett auf den Klapptisch.

„Und die Kompanie?"

Eine Weile überlegt Maier, dann sagt er schlau: „Bekommt auch Bohnen."

„So? Auch nur?"

„Nicht ganz nur, Herr Hauptmann."

„Wieviel denn?"

Man sieht Maier an, daß er sich in der Klemme fühlt. Seine kleinen Äuglein wandern hin und her, aber geflissentlich an Rotts Blick vorbei. Dann gibt er sich einen Ruck, stößt in straffem Meldeton heraus: „Dreiunddreißigeindrittel Prozent, Herr Hauptmann."

Der Unteroffizier Huber sieht den Gefreiten Maier zwo schief an und verzieht verächtlich den Mund, klappt ihn auf, dann ohne ein Wort wieder zu. Rott lächelt und sagt auffordernd: „Das stimmt wohl nicht, Huber?"

Maier verschlingt Huber mit einem halb bittenden, halb vernichtenden Blick, rückt das Gedeck zurecht und schenkt ein. Treuherzig und doch mit einem versteckt schadenfrohen Unterton kommt Hubers Antwort: „Wemmer Prozent wegleßt, schtemmts scho —."

Rott hat verstanden.

„Ich werde nachher mal mit dem Koch reden — braucht ihm aber noch nichts zu sagen."

Die Plane fällt. Er hört, wie der Gefreite Maier zwo alsbald den Unteroffizier Huber anzischt: „Blöder Hund! Wenn er ihn jetzt nicht trinkt?"

Seelenruhig kommt Hubers Antwort: „Der wär' schee domm — der sauft 'n scho."

Rott lacht laut auf — die draußen gehen rasch davon — und hält sich die Tasse unter die Nase. Natürlich trinkt er ihn! Kondensmilch, Zucker, Brot, Butter und Marmelade — alles da! In kleinen Schlucken, dabei immer den Duft einsaugend, leert er die halbe Tasse. Dann macht er sich's leichter, schnallt ab, öffnet den Rock, widmet sich ebenso besinnlich wie nachdrücklich dem lukullischen Frühstück, dessen Anblick schon gewissermaßen ihn gekräftigt und mit einem lebensbejahenden Schwung erfüllt hat. Er stopft sich das Kissen ins Kreuz, lehnt sich zurück an die Wagenwand, die Beine gegen das Öfchen ausgestreckt, ißt und trinkt, zündet sich, als er satt ist, zur letzten Tasse eine Zigarette an. Aus halbgeschlosse-

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr. 4

nen Augen sieht er in den weichen Lichtschein, in die zarte, helle Rauchsäule, die von der Spitze der Zigarette aufsteigt, in die durchsichtig blaugraue Wolke, die er von seinen Lippen bläst und die durch Lücken zwischen Plane und Wagenrand ihren Weg ins Freie sucht. Das ist Krieg: ringsum die Bolschewisten und man sitzt da, als lese man dies alles nur in einem Buche, froh, der Wirklichkeit fern zu sein, genießt träumerisch und kampfbereit zugleich eine Feierstunde des Lebens mitten im Reich des Todes. Wie viele solche Stunden hat er daheim verträumt! Aber keine war wie diese. Mochten sie auch äußerlich von viel mehr Stimmung umgeben, mochten sie noch so reich an innerer Schönheit gewesen sein, so wie hier das Leben selbst, vom einfachen Atem des Daseins allein schon trunken, wie mit weichen Frauenlippen über sein Herz strich — so war es nie gewesen.

Eine Zigarette noch bat er sich selbst ab. Der Mensch dem Soldaten. Die Länge einer Zigarette noch lag er mit fast geschlossenen Augen völlig entspannt an Körper und Geist, gleichsam Glück durch jede Pore atmend. Dann klappte er den Schrein seines Herzens zu und schloß ihn ab. Sprang aus dem Wagen.

Fünftes Kapitel

Zehn Schritte vor dem Wagen steht Maier zwo, breitbeinig und gewichtig.

„Was machen Sie denn hier?"

„Ich habe aufgepaßt, daß der Herr Hauptmann nicht gestört wird."

„Sie sind ein Juwel, Maier — zwo — — Wer ist eigentlich Maier eins?"

„Keiner, Herr Hauptmann."

„Was heißt keiner? Wenn's keinen eins gibt, brauchen Sie doch auch nicht Maier zwo zu heißen!"

„Beim Ersatzbataillon gab es in meiner Kompanie noch einen. Da hab ich den Namen eben mitgebracht."

„Und der Feldwebel hat das für gut befunden?"

„Jawohl, Herr Hauptmann, er meinte, vielleicht käme ein Maier eins gelegentlich noch nach."

„Dann soll's mir auch recht sein. Also, Maier zwo, sehen Sie mal, ob Sie irgendwo warmes Wasser zum Rasieren auftreiben können."

„Jawohl, Herr Hauptmann!"

Rott schlendert zur Feldküche. Sie steht am Ende des offenen Schuppens, unter dem peinlich ausgerichtet die Wagen aufgefahren sind. Er schaut sie sich im Vorbeigehen an. Der Feldwebel, offenbar unterrichtet, ist plötzlich auch da. Die Wagen scheinen alle im Schuß, und erstaunlich sauber für Ostfrontverhältnisse sind sie. Dieser schwäbische Landschaftsgärtner scheint auch von besonderer Ordnungsliebe beseelt zu sein. Er taucht eben bei einer Gruppe von Männern auf, die an einem Wagen herumarbeiten.

„Was ist denn da los?" fragt Rott.

„E baar Schbeiche mieß' mr nei eiziehe."

Rott beugt sich über das Rad. Er kann nur kleine Sprünge und eine einzige unbedeutende Bruchstelle finden. „Aber das ist doch noch nicht schlimm!"

Huber fährt ihn förmlich an: „So saget meine Kerle au emmer: Des dued's. — Noi, sag i, des dued's net!"

Käufer zieht mißbilligend die Brauen zusammen. Die andern starren erschrocken auf den Hauptmann. Dessen heitere Miene ist verschwunden und Huber versucht auch sichtlich, den groben Ton zu mildern, aber es gelingt ihm schlecht: „Wemmer so'n kloine Schade net ausbessert, wird e großer draus und no bricht's Rad zamme ond der Karre liegt do. Wer isch nochher dr Domme? D'Kombanie!"

Rott sieht prüfend in das vor Eifer und Empörung ganz aus seiner sonstigen Ruhe gekommene Gesicht. Er hat eine messerscharfe Härte im Blick. Sie fühlen, wenn der einmal losfährt, gibt's nichts mehr zu lachen.

„Sie haben mich überzeugt, Huber", sagt Rott ernst. Die Fahrer starren ihn an, als wäre er etwas ganz Sonderbares. „Wo haben Sie denn Ihre strenge Auffassung her?"

„Vom Kombaniefeldwebel von mei'm Faddr aus'm letschte Krieg. ‚Karle' henn s' den ghoisse." Und Huber erzählt, daß dieser Karle nie zufrieden gewesen sei. Mochte bei einem Appell alles noch so blitzblank und peinlich in Ordnung sein, dem Feldwebel Karle war es nie gut genug. Er fand stets noch etwas zu bemängeln: „Ihr moinet emmer, 's dued's! Noi, 's dued's net!" Ja, dieses Wort stammt vom Karle. Und unter diesem Motto war dann er, der Karle Huber, erzogen worden. „Mei Vaddr hot allweil gsagt: E Sauhond isch'r gwä, aber recht hot'r ghett."

Rott wird's ganz merkwürdig ums Herz. Seltsam, wie da altes, eingefleischtes Soldatentum ins Zivilleben weiterwirkt über Generationen hinweg und ungeahnt in einem neuen Krieg wieder seine Früchte trägt. Eine gewisse Dankbarkeit erfüllt ihn gegen jenen Karle. Dem möchte er mal die Hand drücken.

Mit ein paar Schritten sind sie bei der Küche. Die beiden Köche erwarten sie schon, mit einem Auge nach ihnen schielend, das andere auf die Arbeit gerichtet. Jetzt fahren sie hoch, machen Front nach Rott. Er gibt ihnen die Hand. „Ihr seid also die Gulaschkanoniere! — Was gibt es denn?"

„Graupen mit Rindfleisch und Kartoffeln", sagt der mit dem rotblonden Backenbart. Das Gesicht erinnert Rott an irgendeine bekannte Persönlichkeit. Es fällt ihm aber nicht ein, an wen. Der Mann heißt Christoph, ist Gastwirt von Beruf. Der andere ist Metzger und heißt Kurz. Dabei ist er einen Kopf größer als der Durchschnitt der Kompanie.

„Da hat's die Siebte gut getroffen", sagt Rott zu Käufer. „Gastwirte und Fleischer geben meist gute Köche. — Wer hat denn den vorzüglichen Bohnenkaffee für mich gemacht?"

„Beide, Herr Hauptmann."

„Wieso beide?"

„Kurz hat das Wasser gekocht", sagt Christoph. Er selber aber hat ein besonderes Gefühl für das Geheimnis, der Bohne ihren besten Geschmack und ihr innerstes Aroma zu entlocken.

„Ich danke Ihnen, Christoph. Sie haben mir mit Ihrem Willkommenstrunk eine große Freude gemacht."

Nicht nur Christophs, auch Kurz' Gesicht und das des Feldwebels wird noch einen Schein heller bei dieser Anerkennung und ihre Haltung noch soldatisch stolzer. Während die Köche in ihrer Tätigkeit fortfahren, fragt Rott nebenbei und schmunzelt ein wenig: „Ihr habt wohl noch reichlich Kaffeebohnen?"

(Fortsetzung folgt.)

Humor

„Ich sehe Sie nie in Ihrem LKW. ohne Ihren Hühnerhund. Ist das Tier so anhänglich?"
„Ja. Aber vor allem habe ich es nötig."
„Nötig? Wieso?"
„Zum Apportieren der Enten und Gänse, die ich auf der Landstraße überfahre."

*

„Haben Sie schon das Neueste von Fritz Krüger gehört?"
„Nein! Was ist denn mit ihm?"
„Er hat das Trinken aufgegeben!"
„Traurig. Ist wenigstens seine Familie versorgt?"

*

Emil muß für seinen Verein sammeln. Er geht vor das linke Ohr seines sehr schwerhörigen Vaters und ruft hinein: „Bitte, gib mir zwei Mark für unsere Festunkosten, Papa."
„Ich verstehe nicht, komm an das andere Ohr!" sagt sein Vater. Emil tut dies und ruft hinein: „Bitte, gib mir fünf Mark für unsere Festunkosten, Papa."
Sein Vater darauf: „Komm lieber wieder an mein Zwei-Mark-Ohr, Emil."

*

„Wissen Sie schon, Mansfelds Frau spricht zwei Sprachen."
„So? Welche denn?"
„Die eine für die Gesellschaft, die andere für Mansfeld."

„Es war Ihrer Frau gewiß furchtbar, daß sie heute morgen in der Kirche einen so heftigen Hustenanfall bekam und die ganze Gemeinde zu ihr hinübersah! Sie tat mir wirklich leid, die Ärmste!"
„Oh, halb so schlimm! Sie hatte ja ihren neuen Hut auf."

*

Komponist: „Hier bringe ich Ihnen den großen Erfolg, meine Oper „Das Paradies".
Theaterdirektor: „Mann! Haben Sie bedacht, daß die Dekorationen dazu ein Vermögen kosten würden?"
Komponist: „Gewiß! Aber das kann bei den Kostümen gespart werden."

*

Die kleine Anna ist zum Besuch bei ihrer Großmutter auf dem Lande. Zum erstenmal in ihrem Leben sieht sie einen Pfau. Aufgeregt läuft sie ins Haus zurück und ruft: „Oh, Großmama, komm schnell! Hier ist ein ganz aufgeblühtes Huhn!"

*

„Wer hat den Milchtopf zerbrochen?"
„Die Katze, gnädige Frau."
„Die Katze? Welche Katze denn?"
„Oh, haben Sie denn gar keine Katze?"

„Sagen Sie, guter Mann, wissen Sie hier wohl ein Lokal, wo einer einen tüchtigen Humpen heben kann?"
„Aber gewiß! Ich weiß sogar ein Lokal, wo zwei einen tüchtigen Humpen heben können."

*

Man hatte dem kleinen Georg gesagt, er müsse in der Straßenbahn sofort aufstehen, wenn eine Dame einsteige, die keinen Platz freifände; dies verlange die Höflichkeit. Er tat es auch stets mit großem Vergnügen. Als der Fall wieder einmal eingetreten war, nahm sein Vater ihn auf den Schoß. Kurz darauf stieg noch eine Dame ein. Sofort sprang Georg vom Schoße seines Vaters herunter und sagte höflich zu ihr: „Bitte, gnädiges Fräulein, nehmen Sie doch meinen Platz."

*

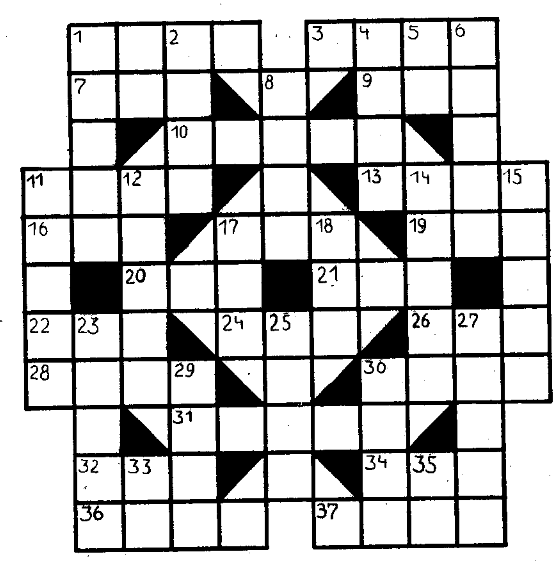
„Also dein Großvater wurde sechsundneunzig Jahre alt? Woran ist er denn gestorben?"
„Ich kann mich nicht erinnern. Ich weiß nur noch, daß es nichts Gefährliches war."

*

„Wie konnte Jakob wissen, daß es Joseph war, der aus Ägypten nach ihm sandte?"
„Er kannte seine Wagennummer."

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Sowjetische Stadt an der Upa, 3. Antilleninsel, 7. Tiernahrung, 9. Fabelwesen, 10. Wundrest, 11. Teil des Kreisumfangs, 13. germanisches Schriftzeichen, 16. Donauzufluß, 17. Gebirgsschlucht, 19. Donauzufluß, 20. ungebraucht, 21. Himmelsrichtung, 22. weiblicher Vorname, 24. Wild, 26. unbestimmter Artikel, 28. Kleidungsstück, 30. Rechtsnachfolger, 31. Musikinstrument, 32. Zeitmesser, 34. Schiffsseite, 36. Bankschließfach, 37. Körperteil. Senkrecht: 1. Stadt an der Weichsel, 2. schwedische Universitätsstadt, 4. Wassergrenze, 5. musikalisches Zeichen, 6. Vulkan in Europa, 8. weiblicher Vorname, 11. Stadt in Oberägypten, 12. Kaiserreich in Hinterindien, 14. Spielkarte, 15. geographischer Begriff, 17. Heilverfahren, 18. ungekocht, 23. Planet, 25. landwirtschaftliches Gerät, 27. nordischer Dichter, 29. Ansiedlung, 30. altes Maß, 33. Flächenmaß, 35. Nahrungsmittel.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — ba — batt — ber — berst — beth — chem — chen — dam — dau — der — di — dou — dung — e — e — e — e — em — en — hard — hor — in — ips — jo — ko — la — la — lap — le — lo — mac — mant — mi — mis — nett — ni — nis — nitz — o — on — pi — pol — ra — re — re — rie — se — si — span — sus — te — the — war — wich — werden 22 Wörter gebildet, deren erste Buchstaben von oben nach unten, die letzten von unten nach oben gelesen einen Ausspruch von Schiller ergeben. ch = 1 Buchstabe.

1. Edelstein, 2. Harzart, 3. Maskenball, 4. Drama von Shakespeare, 5. Offizier, 6. Preisnachlaß, 7. griechischer Gott, 8. Transportgut, 9. Asiate, 10. Stadtteil von Groß-Berlin, 11. Stadt in Sachsen, 12. Wertpapierausgabe, 13. Nebenfluß der Oder, 14. englische Industriestadt, 15. Fremdwort für Versehen, Irrtum, 16. griechische Landschaft, 17. Erfahrung, 18. Stadt in Holland, 19. Gartengerät, 20. Insekt, 21. männlicher Vorname, 22. Waffe.

1 .... 12 ....
2 .... 13 ....
3 .... 14 ....
4 .... 15 ....
5 .... 16 ....
6 .... 17 ....
7 .... 18 ....
8 .... 19 ....
9 .... 20 ....
10 .... 21 ....
11 .... 22 ....

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6

1—2 Gebirge in Mitteldeutschland
1—3 römische Göttin
1—4 laute Freude
1—5 Monat
3—4 schwedischer Großindustrieller
4—6 europ. Münze
5—2 europ. Münze
5—6 Bündnis
6—4 Eßgerät

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Tula, 3. Kuba, 7. Heu, 9. Fee, 10. Narbe, 11. Grad, 13. Rune, 16. Inn, 17. Kar, 19. Nab, 20. neu, 21. Ost, 22. Eva, 24. Reh, 26. ein, 28. Hemd, 30. Erbe, 31. Orgel, 32. Uhr, 34. Lee, 36. Safe, 37. Bein. Senkrecht: 1. Thorn, 2. Lund, 4. Ufer, 5. be, 6. Aetna, 8. Erna, 11. Giseh, 12. Annam, 14. Unter, 15. Ebene, 17. Kur, 18. roh, 23. Venus, 25. Egge, 27. Ibsen, 29. Dorf, 30. Elle, 33. ha, 35. Ei. ✱ **Silbenrätsel.** 1. Diamant, 2. Elemi, 3. Redoute, 4. Macbeth, 5. Oberst, 6. Rabatt, 7. Apollo, 8. Ladung, 9. Inder, 10. Spandau, 11. Chemnitz, 12. Emission, 13. Warthe, 14. Ipswich, 15. Lapsus, 16. Lakonien, 17. Empirie, 18. Edam, 19. Rechen, 20. Hornisse, 21. Eberhard, 22. Bajonett. „Der moralische Wille erhebt den Menschen zur Gottheit." Schiller. ✱ **Silbenkreuz.** 1. JU, 2. RA, 3. NO, 4. BEL, 5. LI, 6. GA.

SCHACH-BEOBACHTER

Aufgabe (Urdruck).

Zweizüger von Wolfr. Puderbach, Oberbieber.

Weiß:
Kg8, Db4, Te2, Tf8, Lb7, Lh2, Sg1, Bb3, b5, c2, g5 (11).

Schwarz:
Kf1, Df5, Tc3, Bb6, e3, e4, e5, g6, g7, (9).

Lösung:

1. Lc8! Df5; 2. Lh3‡. 1. ..., D×f8; 2. D×f8‡.
1. ..., Df7; 2. T×f7‡. 1. ..., Tc3 bel. 2. De1‡.

Königsindischer Angriff.

Gespielt im Europaturnier in München.

Weiß: Dr. Aljechin. Schwarz: Rabar.

1. d4, Sf6; 2. c4, e6; 3. g3, d5; 4. Lg2, d×c4; 5. Da4+, Ld7; 6. D×c4, Lc6; 7. Sf3, Ld5; 8. Dd3, c5; 9. Sc3, Lc6; 10. 0—0, Sbd7; 11. Tfd1, c×d4; 12. S×d4, L×g2; 13. K×g2, Le7; 14. Df3, Db6?; 15. Le3, 0—0; 16. Sf5, Lc5; 17. Sca 4, Da5; 18. S×c5, S×c5; 19. S×g7! (ein korrektes S-Opfer), K×g7; 20. Ld4, Se4; 21. D×e4, Df5; 22. D×f5, e×f5; 23. Tac1, Tfe8; 24. Tc7, T×e2; 25. T×b7, Kg6; 26. L×f6, K×f6; 27. Td6+, ein zweiter Bauer geht noch verloren, weshalb Weiß aufgab.

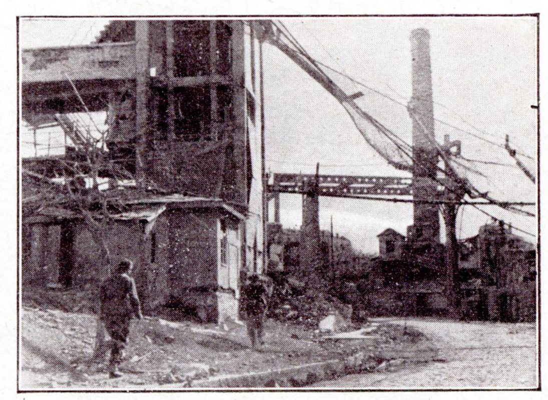


Unter ihm: Noworossijsk.
Auf dem Balkon eines Hauses hat der Posten sein MG. für Fliegerabwehr in Stellung gebracht. Stadt und Hafen kann er so gut übersehen.

Die Seele eines Widerstandes



Eichenlaubträger Hauptmann Ziegler
geht durch den Laufgraben zu einer vorgeschobenen Stellung, die auf einer Anhöhe liegt.



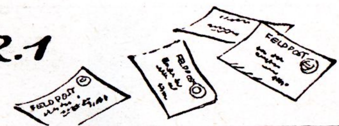
Südlich des Kuban-Brückenkopfes.
Einige hundert Meter östlich verlaufen die südlichsten Stellungen des Kuban-Brückenkopfes; um dies Werk ist lange und heiß gekämpft worden.

Hier heißt es: die Beine untern Arm nehmen.
Hauptmann Ziegler kennt natürlich jede Stelle, die der Feind einsehen kann; hier ist eine besonders gefährliche Ecke.

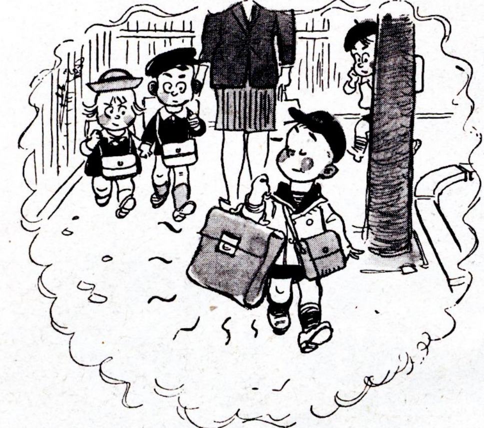


Hauptmann Ziegler
beim vordersten MG.-Posten seines Bataillons.
PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Langl (Atl.)

UNSER ILLUSTRIERTER FELDPOSTBRIEF NR. 1
GEZEICHNET VON EMERICH HUBER



. . und der Klaus geht jetzt zur Schule, Vati!



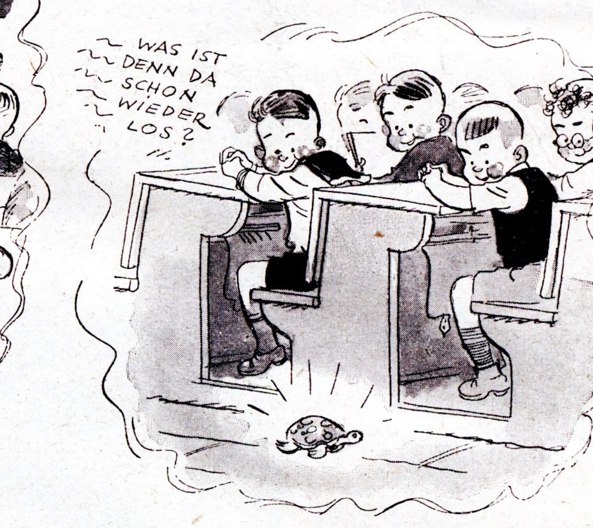
Links: . . . tja, der Schulranzen eines gewissen Vati, den wir für Kläuschen jetzt so schön brauchen könnten, ist von seinem Besitzer in dessen Schulzeit leider so lieblos behandelt worden, daß er jetzt nicht mehr zu verwenden ist — — (Du mußt ja vielleicht ein Lümmel gewesen sein!!) Deshalb und weil Kläuschen auch solange darum bettelte, darf er jetzt stolz mit Vatis Aktentasche gehen.



Unten: In der Schule gefällt es ihm sehr gut, sagt Kläuschen. Die Lehrerin ist lieb zu ihm, ein paar seiner Spielkameraden aus unserer Straße sind auch in der Klasse, und sein Vordermann wäre für ihn so günstig . . .



. . . ich hatte ja nun an Kläuschens erstem Schultag gerade Dienst und konnte leider nicht mitgehen. Darüber war unser Herr Sohn, der seinen ersten Schulgang unbedingt stolz allein machen wollte, direkt froh. Na, und als er dann an der Ecke vor der Schule Oma bemerkte, die vorsichtshalber doch immer hundert Meter hinter ihm gegangen war, schickte er sie wütend nach Hause . . .



In vielen Dingen gleicht unser lieber Klaus seinem Vati ja zum Verwechseln — besonders, wenn es sich um irgendeinen Klamauk handelt! Ja, entschuldige bitte, aber ich bin davon überzeugt, daß Du Dich noch darüber freust, wenn ich Dir berichte, daß Dein Sohn unsere gute alte Sabine — Du weißt schon — aus Jux mit zur Schule schleppte! (Wovon ich natürlich nichts wußte!!)

LEUTE, WENN MAL EINER VON EUCH 'N SCHÖNEN LEEREN FAHRSCHEINBLOCK BRAUCHT, — IMMA BEI MIR MELDEN! DET ORJANISIER' ICK, — MEINE MUTTI IS JETZT SCHAFFNERIN!

KRITZE KRATZE

Daß Kläuschen jetzt sehr viele neue Freunde hat, ist ja klar! Und ich könnte leere Fahrscheinblocks sackweise heimbringen . . .



Viel gelacht haben wir übrigens über Tante Erna. Sie hatte nämlich aus ihrer Schulzeit noch einige leere Schreibhefte und wollte nun unbedingt, daß Kläuschen sie jetzt verwenden sollte. Unseren vorsichtigen Hinweis, daß Klaus für sein Anfangsgeschreibsel ja nur die Schiefertafel benützt, nahm sie, wie gewöhnlich, als persönliche Beleidigung.

Weißt Du, was Kläuschen am Abend des ersten Schultages zu Christinchen sagte? Oma hat's genau gehört! „Mensch, was bin ich froh, daß die Geschichte mit der ollen Schule endlich mal angefangen hat! Um so schneller geht doch der ganze Kram vorbei, und dann sollen die mal seh'n, was für ein Stukaflieger aus mir wird . . .!"



Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München. ABCDEFG 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München. Printed in Germany.